



Neues Jahr, neues Glück

Am Anfang des neuen Jahres ist Wünschen noch erlaubt. Denn Wünschen ist Hoffen – hoffen darauf, dass vieles nicht so wird wie im vergangenen Jahr. Ein neues Jahr heißt: ein neuer Anfang, ein neuer Start. Am Start darf man vom Sieg noch träumen, obwohl man ihn noch nicht in der Tasche hat. Doch wir alle wissen aus eigener Erfahrung, wie schnell man mit seinen guten Vorsätzen scheitern kann!

Alles soll anders werden. Das Verhältnis zum Ehepartner, zu den Kindern und zu den Arbeitskollegen und Nachbarn. Hektik und Stress sollen nicht mehr länger unser Leben bestimmen. Aber kaum haben wir einige Meter des neuen Jahres zurückgelegt und einige „Hürden“ übersprungen, gerät unser Lauf auch schon ins Stolpern.

„Neues Jahr, neues Glück“ – das Neue Jahr ist schnell alltäglich. Es ist zu wenig, unsere guten Vorsätze ins Rennen zu schicken, damit kommen wir nicht über die Runden.

Neues Glück – Wo?

„Wer vom 1. Januar an seine Bibel verstauben lässt, dem wird am 31. Dezember seine Seele verstaubt sein. Wer aber vom 1. Januar an in der Bibel nach Quellen des Lebens sucht, der wird am 31. Dezember helle Augen und ein fröhliches Herz haben“ Dieses alte Wort von Johann Hinrich Wichern (1808-1881) bringt es auf den Punkt. Unser „Glück“ braucht eine Quelle. Es kann nicht aus uns selbst gespeist werden. Dass Wohlstand und Konsum uns nicht das Glück bescheren, haben wir längst erfahren.

Es gibt Menschen, die ihren Urlaub am liebsten in den Bergen verbringen. Die mächtigen Felsmassive beeindruckt sie mehr als die Weite des Meeres. Felsen sind ein Bild für Halt und Beständigkeit.

Neues Glück – wie?

Wer stark sein und sein Leben auf Felsen gründen will, muss an einem angeschlossen sein, der ein Fels ist: „Verlasst euch stets auf den Herrn, denn Gott ist ein ewiger Fels“ (Jesaja 26, Vers 4).

Nur darin liegt die Befreiung und Hilfe im Blick auf das vor uns liegende Jahr. Wer sein Leben auf Gott gründet, hat festen Boden unter den Füßen.

Ich lade Sie ein, sich auch einmal eine Bibel zur Hand zu nehmen. Sie ist gesellschafts- und zeitpolitisch aktueller und spannender als viele von uns denken.

Carsten Wolf,
Seelsorger Stationäres Lazarus Hospiz

Ein Mandelbaum sein - Lebensbilder und Gedichte von Hilde Domin und Rose Ausländer

Rückblick auf die Benefiz-Veranstaltung am 8. 11. 2015

Zum zweiten Mal begrüßten wir als Referentin des Abends die Literaturwissenschaftlerin und Schauspielerin Blanche Kommerell. Auf Wunsch des Vorstands stellte sie uns die beiden großen deutsch-jüdischen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts vor, die große Bekanntheit erreicht hatten und vielfach geehrt und ausgezeichnet worden waren.



Rose Ausländer und Hilde Domin waren sich nie begegnet und doch ähnelt sich ihr Werk, die Sprache und Thematik ihrer Gedichte bis in einzelne Sprachbilder hinein.

Das ist begründet in ähnlichen biografischen Erfahrungen wie Verfolgung, Emigration, Leiden unter Heimatlosigkeit, vor allem dem Verlust der vertrauten Sprache. Daneben hat Frau Kommerell uns als Gemeinsamkeit der beiden Autorinnen vorgestellt: Beide kannten sie Paul Celan, den großen Poeten, der die Lyrik in Deutschland revolutionierte, ja neu erfand, um so das Unausprechliche zu sagen, in Worten auszudrücken, wofür es keine Worte gibt. Beide Autorinnen sind durch sein Werk geprägt, haben seine Sprachbilder aufgegriffen und weiter entwickelt. Erst Rose Ausländer, sie ist die Ältere von beiden, dann Hilde Domin; Frau Kommerell stellte uns in Blöcken beide Autorinnen mit Beispielen ihrer Gedichte vor. Es war keine leichte Kost. Das Zuhören erforderte große Konzentration. Spannend war der Bericht ihrer persönlichen Begegnung mit der alten Hilde Domin. Wohltuend waren die musikalischen Einschübe, Improvisationen des Jazzpianisten Sebastian Kommerell. Sie nahmen die Stimmungen der Texte auf und eröffneten Raum, sie weiter klingen zu lassen. Am Ende verdienter, langanhaltender Applaus für beide Künstler. Und dann kamen wir alle bei kleinem Imbiss ins Gespräch miteinander. Danke dafür an den Vorstand von Lobetal!

Martina Gern, 1. Vorsitzende des Fördervereins

„Du willst es einfach nur zeigen, was da passiert ist“ Interview mit der Fotografin Katharina Eglau

Von Juli bis Oktober 2015 konnten Gäste, Besucher und MitarbeiterInnen die Ausstellung „Der Orient - kulturelle und religiöse Farbenpracht“ der Fotografin Katharina Eglau im Stationären Hospiz bewundern. Frau Eglau lebt und arbeitet mit ihrem Mann, dem Nahost-Korrespondenten Martin Gehlen, seit fast sieben Jahren in Ägypten.

Frau Eglau, Sie leben ganz in der Nähe des Tahrir Platzes und haben die politischen Umwälzungen, die sich seit 2011 im Nahen Osten abspielen, hautnah erfahren. Wie haben Sie die Situation Anfang 2011 erlebt?

K. Eglau: *Wir wohnen vom Tahrir Platz fußläufig entfernt. Am 25. Januar war der erste Aufruf. Das verrückte ist gewesen, dass dies der Ehrentag der Polizei gewesen ist. Man wusste nicht was passiert, wer kommt und wie das ausgeht. Mein Mann ging damals schon vor und hat mir gesimst, „komm her, nimm Deine Kamera, es kommen viele viele Leute und es wird sehr spannend“. Ich bin hingefahren und man sah plötzlich junge Leute mit ihren Eltern und Kinder. Es war wie ein Aufbruch. Es war ganz still.*



©Katharina Eglau

Männer und Frauen haben auf der Straße zusammen gebetet. Der ganze Tahrir Platz ist zusammengebrochen. Zum Abend hin, als es dunkel wurde, war die Polizei mit ihren Knüppeln und mit Tränengas da. Die Leute waren nicht vorbereitet. Es gab dann junge Leute, die plötzlich kamen und Mullbinden verteilt haben, in Essig getränkt. Dann gab es Auseinandersetzungen mit der Polizei. Es wurde geknüppelt, es wurde festgenommen. Panzer wurden aufgefahren an manchen Ecken. Dann kam der 28. Januar. Mein Mann und ich waren in Mohandessin, das ist ein Bezirk auf der Giza, nicht auf der Tahrir Seite. Es war Freitagsgebet in Kairo. Wir sind zu dieser einen großen Moschee gelaufen, weil es hieß, danach soll es einen Demonstrationzug geben. Das Gebet war vorbei. Viele waren draußen am Beten. Es war extrem voll. Dann stand die ganze Gruppe auf einmal auf und wanderte los. Man ging dann die große Sudanstraße herunter zur Tahrirstrasse und die führt dann direkt zum Tahrirplatz über den Nil. Die Leute kamen aus ihren Wohnungen. Der Zug wurde immer größer. Dann gab es diese große Konfrontation; auf der einen Seite kam das Militär und die Polizei und auf der anderen Seite die Leute. Geschossen haben sie nicht, aber es wurde dann Tränengas eingesetzt. Die Menschenmassen haben sich dann durchgedrückt bis zum Tahrir Platz und dann begann diese legendäre Besetzung-18 Tage.

Ihre Bilder zeigen auch Weltkulturerbestätten im Nahen Osten. Angesichts der dortigen aktuellen Situation, stellt sich die Frage, ob diese von ihnen in Ihren Bildern dokumentierte einzigartige Vielfalt, nicht zu verschwinden droht.



©Katharina Eglau

K. Eglau: *Stimmt! Das ist ein großes Thema. Ich war auch ganz froh, dass wir die Bilder hier zeigen konnten. Sie wird verschwinden. Die Leute flüchten. Die Rede von Navid Kermani zum Friedenspreis des deutschen Buchhandels hat genau das angesprochen. Natürlich noch radikaler, dass wir hier auch aufpassen müssen, dass die nicht bei uns vor der Haustüre stehen. Die sind nicht weit weg mit ihren radikalen Gedanken und ich bin sehr froh, dass ich diese Länder so bereist habe. Ich denke, die Menschen, die sind das Wichtigste für mich. Die Frage stellt sich schon, was passiert mit den Stätten wie Kerbala, Mekka. Die sind absolut in Gefahr, die Pilgerstätten des Orients.*

In der Hospizarbeit sind wir ständig mit dem Tod und dem Sterben konfrontiert. Ihr Mann und Sie selbst sind oftmals auf gefährlichem Terrain unterwegs. Hat das Ihre Einstellung zum Tod verändert?

K. Eglau: *Für mich gibt es einen Unterschied, ob ich jetzt im Krieg sterbe, oder ob ich eben sterbe, weil ich alt oder krank bin. Ich persönlich habe die erste eigene Erfahrung mit sterbenden Eltern gemacht. Ein älterer Vater, der dann einfach auch schwach war. Meine Mutter, die krebskrank war und dann sehr gelitten hat. Ich war sehr intensiv neben ihr mit meinem Bruder. Diese Art von Auseinandersetzung mit dem Sterben gab es schon vor einigen Jahren. Das Begleiten und Sehen, wie tote Menschen aussehen. Für mich war das wichtig, zu sehen und dann Abschied nehmen zu können. Dann war ich auch richtig drin im Geschehen, in Libyen. Wir waren in einem Krankenhaus, das waren Bilder. Gaddafis Truppen standen vor der Tür und die Ärzte sind einfach geflüchtet. Die Leute im Krankenhaus, die lagen da und sind dann einfach gestorben. Das war aber schon eine Woche her, da können Sie sich vorstellen, was das für ein Geruch war, wie die Leute aussahen. Ich war in dem Moment froh, die Kamera zu haben und dachte mir, Du willst es einfach nur zeigen, was da passiert ist. Und so gehe ich dann damit um. Das ist die Profession. Alles andere ist ausgeschaltet. Ich weiß von Kollegen, die geschrieben haben, die sagten, ich kann hier nicht weitergehen – mach Du die Fotos. Ich bin da rein und habe das gemacht. Es muss natürlich schnell gehen und dann machst Du das, weil das wichtig ist. Vielen Dank für das Gespräch!*

Das Gespräch führte Kathrin Aenn Hackmann, Koordinatorin Ambulanter Lazarus Hospizdienst, am 23.10.2015.

Kommen Spatzen auch in den Himmel?

Den ganzen Juli 2015 hindurch durfte ich im Ambulanten Lazarus Hospizdienst ein Praktikum absolvieren. Ich begleitete Frau Schmidt-Pabst zu ihren Erstbesuchen in die Familien und Frau Hackmann auf die Stationen verschiedener Pflegeheime.

Ich bekam dadurch einen guten Einblick, was die beiden Koordinatorinnen alles beachten und meistern müssen. Oft ist Fingerspitzengefühl gefragt, doch auch das reine Fachwissen ist unabdingbar, um die schwerkranken und sterbenden Menschen gemeinsam mit ihren Angehörigen und Zugehörigen für die auf sie zukommenden Tage gut zu beraten, zu stützen und die jeweils richtige, ehrenamtliche Begleitung zu finden.



© Kerstin Strelow-Morgenstern

Gleich am 2. Tag stellte sich mir die Frage:

„Kommen Spatzen auch in den Himmel?“

Ich fand im Garten einen kleinen, jungen Spatzen, der verletzt schien und auch nicht trinken wollte.

Ich nahm ihn auf die Hand und setzte mich mit ihm auf unsere kleine Terrasse. Er kuschelte sich ein, schloss die Augen und lag ganz still.

Nach einem kurzen Innehalten öffnete er die Augen, schob das Köpfchen leicht durch meine Finger und es war mir, als ob er es sich noch einmal richtig gemütlich machen wollte – dann starb er. Wir beerdigten ihn im Garten. Ich glaube, er ist bestimmt in den „Spatzen Himmel“ gekommen.

Es waren 5 lehrreiche, interessante und schöne Wochen, die ich nicht missen möchte – liebe Frau Röder, vielen Dank, dass sie mir diese Zeit hier ermöglicht haben!

Frau Schmidt-Pabst und Frau Hackmann danke ich sehr, für die offene, zugewandte Aufnahme und die lehrreichen Einblicke in ihre interessante Arbeit.

*Kerstin Strelow—Morgenstern,
Praktikantin im Ambulanten Lazarus Hospizdienst,
Ehrenamtliche Mitarbeiterin im Trauercafé Regenbogen in
der Evangelischen Zuversichtskirche Berlin Spandau.*

Ein wunderschöner ätherischer Klangteppich

Die Körpertambura faszinierte mich sofort, als Lydia Röder sie einmal in der Praxisbesprechung spielte. Darum freute ich mich sehr, dass ich an dem Workshop am 10. Oktober 2015 teilnehmen durfte. Die Körpertambura ist ein sehr schönes Holzinstrument. Optisch erinnert sie mich an eine Zitter oder Tischharfe. Sie ist so groß, dass sie, auf den Körper aufgelegt, vom Schlüsselbein bis zur Hüfte reicht. Bernhard Deutz, der die Körpertambura entwickelt hat, und Dr. Cordula Dietrich, die die Tambura in der eigenen therapeutischen Arbeit einsetzt, leiteten den Workshop.

Die Körpertambura zählt zu den Monochord-Instrumenten. Ihre Saiten sind meist auf die Töne „D“ und „A“ in unterschiedlicher Höhe gestimmt. Wenn sie gespielt wird, entsteht ein wunderschöner ätherischer Klangteppich aus Grund- und Obertönen. Der besondere Klang, der keinen Anfang und kein Ende zu haben scheint, gibt unserem westlichen Geist nichts zu tun, weckt keine Erinnerungen und lässt „unseren Kopf stehen“.

In Studien wurde nachgewiesen, dass Klang und Vibration Schmerzen lindern, den Atem ruhiger und gleichmäßiger werden lassen und die Muskulatur nachweisbar entspannt. Gespielt wird die Tambura, indem man gleichmäßig abwechselnd mit der Kuppe des Mittel- oder Zeigefingers der rechten und der linken Hand über die Saiten streicht. In Partnerübungen erlebten wir, wie es sich anfühlt, wenn die Tambura abwechselnd auf dem Bauch oder auf dem Rücken aufliegend gespielt wurde. Die Wirkung auf die TeilnehmerInnen war sehr unterschiedlich.

Ich fand es besonders schön und intensiv, als die Tambura auf meinem Oberkörper auflag. Andere empfanden das als zu stark und ihnen war es angenehmer, wenn die Tambura auf dem Rücken auflag. Das zeigte uns noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, bei deren Einsatz mit der Aufmerksamkeit ganz bei der empfangenden Person zu bleiben und sich nicht selber in den Klängen zu verlieren. Es war ein sehr intensiver, schöner Workshop und ich freue mich darauf, die Körpertambura in der Begleitung einzusetzen.



©Bernhard Deutz

*Gabriele Franzen,
ehrenamtliche Mitarbeiterin im
Ambulanten Lazarus Hospizdienst*

Neue Vorstandsmitglieder für den Förderverein des Lazarus Hospizes Berlin gesucht!

Bei der Mitgliederversammlung 2017 findet turnusmäßig die Neuwahl des Vorstands statt. Zu diesem Zeitpunkt plant der größte Teil des jetzigen Vorstands den Rücktritt. Um der Kontinuität in der Arbeit willen wollen wir schon bei der Mitgliederversammlung 2016 auf freie Plätze nachwählen und suchen darum ab sofort Männer und Frauen, die durch ehrenamtliche Mitarbeit im Vereinsvorstand das stationäre und ambulante Lazarus Hospiz unterstützen wollen. Laut Satzung werden die Vorstandsmitglieder aus den Mitgliedern des Fördervereins gewählt. Zur Zeit haben wir vier Vorstandssitzungen und eine Mitgliederversammlung jährlich, wir tragen die Hospizforen mit und organisieren die Benefizveranstaltung. Wer Interesse an der Mitarbeit hat, melde sich bitte bei der Vorsitzenden (Tel. 033708-44 82 66; e-mail: martinagern@aol.com) oder bei der Geschäftsführerin (Tel.: 46705-272 dienstags, E-Mail: m.prinz@lobetal.de)

*Martina Gern
1. Vorsitzende des Fördervereins*

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen für die Lebensbegleitung im Sterben im Ambulanten Lazarus Hospizdienst gesucht!

Sie können sich vorstellen eine vertrauensvolle Beziehung zu Menschen mit einer schweren Erkrankung und deren Angehörigen aufzubauen?

Sie möchten sterbenden Menschen in ihren letzten Stunden beistehen und letzte Wünsche erfüllen?

Sie bringen die Bereitschaft mit, sich persönlich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer zu befassen und eine eigene Haltung zu entwickeln, die von Offenheit, Achtsamkeit und Respekt geprägt ist?

Sie können sich vorstellen, sich über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren regelmäßig in der Hospizarbeit engagieren?

Wir freuen uns auf Sie!

Der nächste Kurs für die Lebensbegleitung im Sterben beginnt im April 2016.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Lydia Röder, Leiterin des Ambulanten Lazarus Hospizdienstes unter der Telefonnummer: 030/46705 276

E-Mail: lazarushospiz-ambulant@lobetal.de

*Lydia Röder,
Leiterin des Ambulanten Lazarus Hospizdienstes*

Spendendank an Ben und Meret Becker!

Quizduell für Lazarus Hospizarbeit

Im September 2015 erspielten Ben und seine Schwester Meret Becker 5000 Euro für unser Stationäres Hospiz. Herr Becker hat unser Hospiz als Besucher hautnah erlebt. Er



© Arne Meister

erzählte: „Sofort habe ich meine Schwester Meret angerufen und davon überzeugt, für diese so wichtige und gute Arbeit an der Quizshow von Jörg Pilawa teilzunehmen. Wir bedanken uns ganz herzlich für diese hilfreiche Unterstützung bei Herrn Becker und seiner Schwester Meret Becker!

Spendendank an die Tanzschule Monika Keller

800 Euro für neue Esszimmerstühle!



© Monika Keller

Bereits zum dritten Mal spendete die Tanzschule Monika Keller – in Berlin Steglitz - anlässlich des alljährlichen Welttanztages Eintrittsgelder und rührte die Spendentrommel zu Gunsten unserer Hospizarbeit. Unser herzlicher Dank geht an alle SpenderInnen und an Frau Monika Keller und ihr Team!

Anette Adam, Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Herzlich willkommen im Förderverein

Lazarus - Hospiz e.V.

Frau Birgit Schubert

Wenn Sie Mitglied im Förderverein werden möchten oder spenden wollen, wenden Sie sich bitte dienstags an

Frau Marianne Prinz: Tel. 030-46705-278/272